

Liebe, der Besitz aber schweigt und das Glück ist still! — O du armer, armer Raikäfer, der du da unten die Natur und den Mai und den Frühling abtröckst für einen Minutchen, oder für eine Zeitung oder für eine Toilette; die Leute haben das schon tausend Mal mit dem Köpfel gegessen! „Wie Lust“ die „Blüthe“ mit dem „Gestirne“, die „Rose“ mit dem „Kraut“, die „Liebe“ mit dem „Gestirne“. Aber, ach, Alles haben die Menschen schon tausend Mal zu sich genommen, und nehmen doch wieder zu sich; ach, wie sind die Menschen — summ — summ — summ.

Dort steht ein dunkelgrüner, einfacher, gewissermaßen köhl aussehender Baum. Es zieht mich hin. — Da bin ich. Es ist ein Cypressenbaum, und hier unten liegt ein Mensch begraben. Dies ist der letzte Baum des Menschen! Der Tod geht auf den Baumstamm aus und fällt hoch über Cedern und niedrige Zwergbäumchen! Jeder Baum endet im Cypressenbaum; das Leben war nur ein Purzelbaum, und man steht an dem Schlagbaum, der von diesem Leben, zum andern führt. Ein langer, schwarzer Schatten ist es, den dieser Schlagbaum auf die Erde wirft, aber jenseits ist Licht; und dennoch in dieser allgemeinen Finsternis glaubt ein Mensch mehr Licht zu haben, als der andere! Wer viel brennt, verdammst den, welcher wenig brennt, u. dieser verdammst den, der viel brennt. Die schwarze Schale heißt den schwarzen Kopf Wehrerische, und der schwarze Kopf heißt den schwarzen Kopf Feigheit! Ach, was sind die Menschen — summ — summ — summ.

O, ihr lieben Menschen, seid doch Maitäfer! Betrachtet doch das Leben als einen Reibbaum! Seht nur an, wie gut unser Herrgott ist, wie lieb euch die Schöpfung hat, wie freundlich und wie reich die Natur für euch ist; wie sich die ganze Wesenheit euch entgegenbringt; wie das Leben aus jedem Winkel geschäftig heraustritt, seht das Alles an und gebt euch die Hände und tanzt verschlungen herum um den Reibbaum des Lebens, und singt, und wenn ihr nicht singen könnt, nun in Gottesnamen so summt gesummt ist auch gesprochen, denn wir Käfer können nicht singen und nicht sprechen, aber Gott weiß doch was wir meinen, wenn wir so lobpreisend durch seine Welt hinstreiten, und sein Lob an, stimmen in: summ — summ — summ — summ — summ!

Florida.

(Correspondenz der New-Yorker Staats-Zeitung.)
Tampa Bay, Florida, 15. Mai 1841.

Endlich ist es Zeit, daß ich etwas von mir hören lasse, Umsätze entschuldigen mein bisheriges Schweigen. Sie wissen, daß ich mit meinem Regiment nach dem westlichen Theile der Ver. St. ging, um dort die Indianer zur Ruhe zu bringen; wir landeten in Greenbay, u. von dort aus durchzogen wir das Land in verschiedenen Richtungen; sammelten uns wieder in Winnabago und markierten nach Prairie du Chien, am Mississippi. Später wurden wir von dort den Mississippi hinunter geführt, und nach dem wir in Jefferson Barracks, nahe bei St. Louis, ausgerückt hatten, über New-Orleans den Golf hinüber nach Florida gebracht, wo wir in Tampa Bay landeten.

Seit der Zeit haben wir Florida in allen Richtungen durchzogen, und was soll ich Ihnen über dieses Land des Blutes und der Mühseligkeiten sagen? Das ganze Land ist ein Sandhaufen mit Kiefern bedeckt — einörmig — langweilig. Hier und da findet man die sogenannten Hammocks, wo grünes dichtes Gehölz dem feindlichen Indianer einen Hinterhalt bietet, von wo aus er die Truppen zu belauern und wegzuschleichen kann. Zeigt sich der Krieg hier wohl meistens zu Ende, da die Haupt-Gehölze der Indianer sich meistens aufgehoben haben. Das hierige Soldatenleben ist sehr verschieden von dem in Europa; obwohl die Bezahlung und Kleider besser sind, wie in alten Vaterlande, so sind hier andere Dinge, die den Dienst sehr erschweren. Hier in Florida hat der Soldat nichts anderes, als täglich Schweinefleisch und Schiffszweiback, und früh und Abends seinen Kaffee. Er gehört ein starker gesunder Körper dazu, um bei dieser Lebensweise (geschlafen wird zu jeder Jahreszeit auf der bloßen Erde, mit einer wollenen Decke) starke Märsche und andere harte Arbeiten auszuhalten. Die Truppen haben Wege durch die Wälder zu bauen, Brücken über Sümpfe und Flüsse zu bauen, und dergl. mehr. Dabei werden sie meistens hart und rauh von ihren Obern behandelt. O, wie jammer es mich, wenn ich so viele junge Teufel hier ankommen sehe, die entweder in den Hospitälern sterben, oder sich sonst einen elenden Körper und verpestete Seele holen. Unser Regiment hat mehr als 200 Deutsche, unter welchen Sie beinahe jeden Stand finden, Exzellenz, gewissen Offiziere, Aerzte, Prediger, Studenten, Kaufleute, Landwirter u. s. w., die alle hier in der gemeinen Soldatennähe herummarfchieren; und so ist es in den meisten Regimenten. O, wenn doch der Deutsche nicht der lockenden und läghastigen Stimme des Werbbers folgte, sondern sich, wenn er auch in den elendesten Verhältnissen feuchte, lieber durch seine Händearbeit kümmerlich nähre. Meiner Dienstzeit ist jetzt hier aus, ich habe 3 Jahre gedient — und obwohl das Glück mir wohl gewollt, obwohl meine Verhältnisse hier besser waren, als hierher meisten andern, so wollte ich doch nicht wieder Soldat werden, unter keinen Bedingungen, sondern ich eile, sobald ein Schiff hier ankam, diesen Schauplatz des Jammers und Elendes zu verlassen. Ich konnte Ihnen sehr viel über das schimpfliche Behandeln der

Soldaten mittheilen, aber es gesteht für jetzt nicht — wannen Sie jeden braven Deutschen vor dem amerikanischen Soldatendienste, u. könnte ich nur einen retten von diesem Elende und Verderben — ich würde mich glücklich fühlen. — Vor einiger Zeit wurde ein Deutscher, ein junger liebenswürdiger Mann, von den Indianern gefangen; zwei Tage darauf fanden wir seinen Körper zerstückelt, wie es der Indianer Weise ist, aufgehängt. Die Augen waren ihm ausgehoben und Ohren und Nase abgeschritten. Das ist meistens die Weise, wie sie unsere Gefangenen behandeln. Wie glauben Sie nun wohl, daß die Indianer behandelt werden, wenn sie in unsere Hände kommen? Unsere Offiziere bestreiten sie mit Bedenken, Wesen und andern Dingen, geben ihnen so viel Nahrung zu trinken, als sie wollen, spielen mit ihren Weibern und Töchtern u. s. w. Oft hat es viele Soldatenleben gekostet, einige Indianerfamilien zu fangen; wenn sie nun im Lager sich mit den Offizieren betranken hatten, entwichen sie wieder und tödteten den ersten besten Soldaten, dessen sie habhaft werden konnten. Doch es sei genug gesagt. Wenn ich diese Gegen erst verlassen und mehr Ruhe habe, werde ich Ihnen mein Tagebuch, welches ich hier geführt habe, übersenden, und Sie werden dort alles ausführlich finden. Es fängt seit April an, hier sehr warm zu werden, so daß jetzt die Hige oft schon unerträglich ist. Die Jagd ist hier nicht so reichlich, als man denken sollte, auch darf man sich immer noch nicht weit von den Lagern entfernen, da immer einzelne Indianer noch herumstreifen und den Jägern in Verwickeln auslaufen und sie nie durchschießen. Die Hirsche sind sehr, aber das Fleisch ist wohlschmeckend. Unsere Soldaten graben viel Erdfrüchte aus, die 6 bis 8 Fuß in der Erde leben, und ziemlich gute Suppen liefern, wenn man nichts anderes hat. Von essbaren Wurzeln ist mir nichts vorgekommen, als eine Kranichwurzel, die aber thranicht schmeckt, und der Truthahn (Wahschahn), der aber auch schon sehr selten ist. Der Alligator ist häufig und wird von manchen hungrigen Wägen auf Märkten gegessen, wenn nicht sein Schwanz und die Leber. Die Pflanzenwelt ist hier arm, essbare Früchte keiner Art habe ich hier gefunden, als in den Hammocks zuweilen Orangen, welche aber so bitter sind, daß man sie nicht genießen kann.

Tampa Bay ist übrigens ein ganz freundlicher Soldatenort, dicht am Wasser und jetzt von den 10 Compagnien des 8. Infanterieregiments, 3 Compagnien vom 2. Dragonerregiment und einer Abtheilung des 6. Regiments besetzt. Ihnen alles Gute wünschend, habe ich das Vergnügen zu sein

Ihr
Theophil.

N. E. Vorgesetzten wurde wieder ein sehr achtungsvoller junger Deutscher von den Indianern ermordet; sie taten ihn auf die fürchterlichste Weise verhöhnt. Ein Terafchement Truppen fand einen Indianer, der dieses Deutsche Kleider an hatte, und da er sich zur Wehre setzte, wurde er erschossen und sein Leichnam zur Warnung für andere blutdürstige Indianer an einen Baum aufgehängt.

Texas.

Das Texas-Regiment vom 15ten vorigen Monats enthält folgendes über die dortigen Verhältnisse: Die gegenwärtige politische Lage von Texas zeugt von allgemeinem Glück und weckt die schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Obgleich dem Namen nach der Frieden noch nicht abgeschlossen ist, so genießen doch die Bürger des Staats alle Segnungen des Friedens und beschließen ihre Schicksale mit so großer Zufriedenheit, wie die Bürger irgend eines Staats der Union. Weber die Indianer einer, noch die Mexikaner andererseits sind im Stande, Befriedigung oder gar Unruhe zu erregen.

Seitdem die feindlichen Eroberer aus dem Gebiete vertrieben sind, haben die Indianer sich sehr gedemüthigt und die wenigen, welche noch allenthalben hinführen, sich feindlich zu betragen, befinden sich in der traurigsten Lage und werden wie schwere Wildpret durch die rüftigen Vordränger von einem Plage zum andern getrieben. Mexico hat zwar in den letzten vier Jahren gelegentlich gehorcht; allein nie an die Ausführung gedacht. Die Eroberungen sollen nur dazu dienen, um den Mexikanern Taren unter einem guten Vorwande abzupressen, womit die Regierungsbeamten bezahlt werden können. Mexico ist sich sehr seiner eigenen Schwäche bewußt und kennt den großen Zuwachs an Macht, den Texas bekommen hat, zu wohl, als daß es den Krieg nochmals erneuern sollte, der nicht nur in Niederlage und Verlust enden müßte, sondern sogar das Bestehen der jetzigen mexicanischen Regierungsgewalt leicht bedrohen könnte. Als Mexico im Jahre 1834 versuchte, Texas zu erobern, waren noch alle mexicanischen Provinzen vereinigt, und alle Macht noch weitläufiger concentrirt, als dies seitdem je der Fall gewesen; jetzt aber da mehrere Provinzen im offenen Aufstand begriffen und die Kriegsmacht geteilt und auf verschiedenen Punkten zerstreut ist, wäre es Unflath anzunehmen, daß es wagen dürfte, Texas noch einmal mit Krieg zu übergeben, da dessen Kriegsmacht und sonstige Hülfsmittel jetzt zehn Mal stärker sind, als während des Krieges, den verhältnismäßig mit so wenig Verlust von Seiten der Spanier beendigt wurde. Wollte Mexico einen Streich der Art jetzt wagen, so würde dies einen Grad von Unbesonnenheit bekunden, der an Wahnsinn grenzte. Texas hat jetzt eine Marine, die den ganzen Golf beherrscht und Mexico getraut sich nicht ein einziges bewaffnetes Schiff

auslaufen zu lassen. Wenn es erforderlich wäre, so könnte Texas leicht ein Heer von 20,000 Mann stellen, eine Macht, die, von der Marine unterstützt, weit über den Rio Grande hinausgehen und möglicherweise den Thron des jetzigen Beherrschers von Mexico über den Ruben stürzen könnte. Texas aber zieht vor, dasjenige häufig zu genießen, was es bereits gewonnen, anstatt auf Eroberungen zu denken. Gleichzeitig sucht die Regierung, in Gemäßheit einer weisen und liberalen Politik, die Handelsverbindung mit dem Auslande auszuweihen und die Segnungen des Friedens im Inlande zu verbreiten. Die Gesetze werden mit solcher Schnelligkeit und Kraft in Anwendung gebracht, daß Personen und Eigenthum vollständig gesichert sind und ein Rechtverfahren, wie es hier besteht, würde, selbst den ältern Staaten der Union zur Ehre gereichen. Die öffentlichen Beamten, die Unternehmungsgeist befördern und offenbare und stille Tugend belohnen, zeigen durch ihr Betragen deutlich, daß sie von der Ueberzeugung beseelt sind, daß menschlicher Gewerblust und politische Rechtschaffenheit die wesentlichen Elemente des Glücks einer Nation ausmachen.

Wer je daran gezwweifelt hat, daß die Regierung von Texas Bestand haben werde, hat den wahren Charakter der Bürger dieses Staats nie gekannt. Es ist hinreichend, zu wissen, daß die Mehrzahl der Bürger Anglo-Amerikaner sind, um sich zu überzeugen, daß ihre bürgerlichen und politischen Einrichtungen feststehend und dauernd sein werden. Ein griechischer Philosoph, den man fragte, was durch das Studium der Philosophie gewonnen werde, erwiderte: „wenn man alle Gesetze abgeschafft, so würde doch die Grundlage der Philosophie die Menschen, veranlassen so zu handeln, als ob die Gesetze beständen.“ So ist es mit den Amerikanern (und mit allen gebildeten Völkern). Erziehung hat sie so an das Besitzen bürgerlicher Einrichtungen gewöhnt, daß, sobald sich eine Colonie derselben bildet, sofort mit derselben ein System des gemeinsamen Rechts aufsteigt u. Gewerblust treibt sie, so zu handeln, als ob sie noch unter Gesetzen ständen. So verhielt es sich mit dem Volke von Texas während der Revolution; denn während vollständige Gesetzlosigkeit herrschte (es war nämlich das mexicanische Recht nicht mehr in Kraft u. ein texanisches war noch nicht gegeben), riethete es sich gänzlich nach dem Gesetze seines Heimathlandes! Diese Thatsache ist geeignet, den Zweifelhüftigen zu überzeugen, daß das politische System von Texas auf festem Grunde ruht.

Der Kriegsheroen San Bernarde folgte am 10ten vorigen Monats von Galveston nach Vera Cruz und hat den Richter Webb, der als Gesandter nach Mexico geht, um einen definitiven Frieden abzuschließen, an Bord.

Während der Vermessung der Grenzlinie zwischen Texas und den Vereinigten Staaten hat sich gefunden, daß ein Streich Landes, mehr als 400 Meilen lang, und 60 bis 80 breit, von dem Punkte an, wo der 32te Breitengrad auf den Fluß Sabine fließt, zu Texas gehört, statt daß man bisher annahm, daß dieser Streich ein Theil der Vereinigten Staaten sey. Dieses Land wurde sogleich aufgenommen und man bezahlte den Aker davon sechz. mit 1 Dollar 50 Cent.

Der Morgenstern.

Donnerstag, Juli 1, 1841.

Satz der Assembly.

Es ist noch wenig von Wichtigkeit in der Gesetzgebung gethan worden. Anderswo geben wir eine Uebersicht von den Thenden welche gehalten wurden, welche interessant und unterhaltend sind. Es fehlt unserm Haus gewiß nicht an Talent und gutem Willen, um gute Gesetze zu machen, wenn es fair play hat, und wir hegen keinen Zweifel, der Gouverneur kann mit denselben hantiren wenn er anders billig ist.

Der Crisis.

Der Toronto Examiner sagt der Crisis sey nun vorüber, und das Resultat sey, wie er geführt habe, nämlich, daß wir eine Tory Regierung hätten, welche für jetzt so weit in Gewalt sey als irgend eine Family-Compact die jemals die Provinz regierte, und dies bloß wegen der Treulosigkeit oder Mangel an moralischem Muth, von Personen die als Reformer erwählt wurden. Er sagt aber, daß Schicksal der Provinz sey nun in den Händen des Volkes, indem der Grundsat einer verantwortlichen Regierung gefest sey. Das Volk müsse nach diesem nur solche Personen erwählen, als diesen Grundsat von Verantwortlichkeit behaupten würden. Vermungachtet ist es noch immer nicht ganz gewiß ob die Mehrheit des Hauses die Regierung, wie sie jetzt ist, unterstützen wird. Bald wird man hoffentlich etwas Entschiedenere darüber erfahren.

McLeod's Angelegenheit

Kam neulich zur Sprache im Ver. Staaten Congreß. Einige Mitglieder redeten für und andere gegen seine Freilassung. Uebrigens nichts Neues von McLeod.

Verichtigung. — An einem gewissen Ort in des Gouvernors Rede in der letzten Vers. lese man: „D. h. von dem Ort wo er (der Einwanderer) sich einfließt, u. statt wo er anlandet.“ u.

Vorgelegene Antwort auf die Rede des Gouvernors.

Er. Cameron schlug gewisse Pechlässe vor, worauf eine Antwort auf die Rede Seiner Excellenz gegründet werden sollte. Dieselben sind in Substanz nur ein Echo der Rede. Herr Neilson schlug dann eine Anzahl Amendments (Verbesserungen) vor, welche in Substanz in einer freundlichen Anerkennung der besagten Rede und einer Berührung der verschiedenen in derselben empfohlenen Maßregeln besteht, mit der Bemerkung, daß diese Maßregeln die ernstliche Erwägung des Hauses zu halten sollten, und best. ließt dann mit folgenden Worten: „Ihre Excellenz kann versichert seyn, daß es in der Ausübung unserer Pflichten gegen Ihre Majestät und unsere Constituenten, unser beständiges Bestreben sey wird, daß all unsere Verhandlungen durch Weisheit und Klugheit bezeichnet werden mögen. In Uebereinstimmung mit unsern Verpflichtungen als Unterthanen der britischen Krone, und gebunden zur Treue durch die heiligsten Bande, haben wir uns in Gehorsam einer Akte des Königl. Parlaments versammelt, um über solche Gesetze zu berathen und solchen Gesetzen beizustimmen, als für notwendig geachtet werden mögen, für den Frieden, die Wohlthat und gute Verwaltung von Canada: obgleich wir nicht ungn. können zu bedauern, daß der vollst. Theil der Provinz, hierzu vor Unter Canada, nicht in Hinzuf. der neuen Constitution befragt wurde, und daß Punkte in der Acte sind die jetzt Canada constituirt, welche uners. trächlich mit Gerechtigkeit und den gemisnen Rechten von britischen Unterthanen sind.

Vermungachtet werden wir uns bestreben, die nun auf uns beruhenden Pflichten zu vereiteln, in dem wahren Geiste britischer Freimänner, in der Hoffnung, daß Gerechtigkeit endlich erklangen und jenes Vertrauen und Gehörn wiederhergestellt werde, welches Ihre Excellenz begehrt, und in welchem wir, so wohl als unsern Nachkommen, tief interessiert sind.“

Haus der Assembly.

Erörterung einer verantwortlichen Regierung.

Hr. Buchanan möchte um Erlaubniß bitten, die Herren anzusprechen, welche die Schachklammer-Bänke inne hätten, für den Unterricht des Hauses die Grundsatze zu angeben, wonach man beabsichtigt die Regierung zu handhaben. Kennen die Glieder der Executiven Regierung ihre Verantwortlichkeit zu dem Canadischen Volk an, wie durch eine Mehrheit dieses Hauses ausgesprochen, für den Rath welche sie dem Haupt der Regierung mittheilen, so weit, als nicht mit einer Administration verbunden zu bleiben, gegen welche eine Etimme von Mangel an Vertrauen in der Assembly passirt worden sey, ausgenommen im Fall einer unmittelbaren Auflösung des Parlaments?

Hr. Gen. Anwalt Draper sagte er sey sehr froh für die ihn jetzt zum ersten Male gewählte Gelegenheit, die Ansichten darzustellen, welche ihn und diejenigen deren Pflicht es seyn würde, Seine Excellenz zu beraten, geleiten würden. Und am ersten Platz würde er erklären, daß er nur so lange fortfahren würde, sein Amt (als executiver Rathgeber) unter der Regierung zu halten, als er diejenigen Maßregeln welche die Regierung es ihre Pflicht achtete mochte diesem Hause vorzulegen, gewissenhaft unterstützen könne. — (Schrey — höre, höre.) Und er beehrte verstanden zu seyn, als erläuterte er die Ansichten in welchen alle seine Collegen übereinstimmen. Er sey nun solche als erörtert worden wären unter ihnen selbst und wofür sie sich beschließen hätten ohne Rücksicht auf irgend einige Parteien, denn sie hätten es als Pflicht gegen sich selbst und das Land geachtet, sich zuerst selbst unter einander zu verstehen. — Er wolle nun die Ansichten erklären, die er in Hinsicht der Pflichten Seiner Excellenz hielt. Er sehe in dem Gouverneur einen gemischten Charakter, 1.) als Stellvertreter des Königthums; und 2.) als ein Minister Ihrer Majestät Regierung, und verantwortlich zu dem Mutterlande für die getreue Ausübung der Pflichten seines Standes. — Eine Verantwortlichkeit der er nicht dadurch entweichen könne, daß er sagt, er habe dem Rath von diesem oder jenem Manne gefolgt. Er sehe es als eine notwendige Folge an, daß wo Verantwortlichkeit sey, auch Gewalt seyn müsse. Er könne nicht zugeben, daß ein Mann die Gewalt besitzen und ein anderer dafür verantwortlich seyn sollte. Die nächst entstehende Frage sey die welche sich mehr besonders auf die Minister der Krone beziehe. — Achtbare Herren wollten ihm die Gunst erzeigen, im Gemüthe zu behalten, daß die Grundsatze welche er zu der Grundlage gemacht habe, daß Verantwortlichkeit und Gewalt Hand in Hand gehen müssen, solche seyen, die nicht übertreten werden dürfen; und daß wenn ein Mann anvertrauten Gewalt besitze, der Ausübung der ihm anvertrauten Gewalt die Gewalt in keine andere Hände übergeben. — Als ich einwilligte ein executiver Rathgeber zu werden,

übernahm ich die Verantwortlichkeit, diese Meinungen zu verteidigen, so wie jene Maßregeln welche das Haupt der Regierung es seine Pflicht achtete mochte zu empfehlen, und so lange ich fortfahre ein Glied der Regierung und dieses Hauses zu seyn, werde ich es meine gebundene Pflicht achten, denselben Rath zu verfolgen, und wenn ich je finde daß das Haupt der Regierung, und der Kron-Minister, gerne Maßregeln vorschläge, die ich nicht gewissenhaft unterstützen kann, so zeigen mir Ehre und Pflicht nur einen Weg, die: er ist mein Amt niederzulegen, (höre, höre.) — Es giebt nur wenige Männer die in einem öffentlichen Stande gedient, und vor öffentlichem Verweis und Tadel verschont geblieben sind; allein der Mann muß in seinen Gesinnungen und Gefühlen verhärtet seyn, der nicht einen Grad von Verantwortlichkeit zu der öffentlichen Meinung anerkennt. — Aber es giebt noch einen wichtigen Grundsat der in Erwägung genommen werden sollte; die Regierung sollte die Zubereitung und Beförderung solcher Maßregeln übernehmen, als die Bedürfnisse des Landes zu erheischen scheinen. Es ist über Alles erforderlich, daß zwischen der Regierung und dem Volke die größte mögliche Eintracht existire und sie in einem guten gegenseitigen Vernehmen stehen. Das kann keine gute Regierung seyn, die im Streit mit dem Volk ist, (höre, höre,) und mit dieser Ansicht will ich in ein paar Worten den Beschluß zu welchem ich gekommen bin, darstellen. Es ist die Pflicht des Hauptes der Regierung, alle Mittel in seiner Gewalt anzuwenden, um Eintracht zu erhalten, indem es die Pflicht jenes Officianten ist, zu der Heim-Regierung Rechenschaft zu geben. Wenn er findet, daß er von unfähigen oder unehrlichen Rathgebern irrefleitet worden ist, so kann er dieselben entlassen; dies ist eine Weise auf welche Eintracht wiederhergestellt werden kann. Aber es könnte sich ereignen, daß unvermeidliche Schwierigkeiten entstanden es erreichen sich nicht selten, daß die Regierung unvermögend ist, diejenigen Zwecke auszuführen welche sie für den Nutzen des Landes zu seyn glaubt. Es mag sich ereignen, daß wohlgeordnete und wohl berechnete Maßregeln, durch Ursachen vereitelt werden mögen, über welche die Regierung keine Gewalt hat, und dies veranlaßt mich von einer andern Weise zu reden, wodurch Eintracht wiederhergestellt werden mag, nämlich durch eine Auflösung des Parlaments. — Unleugbar sey noch ein Weg einzuschlagen, wenn ein solches ereignete, daß Eintracht durch etwas von dem Haupt der Regierung Herührendes gebrochen würde, der dann einzuschlagende Lauf sey eine der mit dem Königthum beruhe, das meint so viel als daß der Gouverneur in diesem Fall heimgerufen werden könnte. Dies seyen seine Ansichten und die Seiner Excellenz und der übrigen Rathgeber. Sie kennen keinen andern Grad von Verantwortlichkeit an. (Höre, höre.)

Mr. Baldwin sagte, er hätte die Rede des Ahtb. Herrn mit großer Aufmerksamkeit und mit ziemlich viel Vergnügen angehört; dies Vergnügen sey jedoch vielleicht nicht ganz ungemischt mit Schmerz gewesen. Aber er vernehme aus der Rede des Ahtb. und gelehrten Herrn, daß ein neuer Grundsat in der Regierung in welcher er (jener Herr) einen so hervorleuchtenden Antheil genommen habe, angelegt worden sey. Die gegenwärtige Erörterung umfasse einen großen und wichtigen Grundsat, einen Grundsat der die Aufmerksamkeit des Landes für manche Jahre beschäftige habe, und einen, von der getreuen Ausführung von welchem, die fortbestehende Verbindung mit dem Mutterlande in einem großen Maß abhängen. (Höre, höre.) Die Frage sollte klarlich und deutlich verstanden werden, nicht nur von Dejenigen welche die Rede des Ahtb. Herrn inne hätten, sondern von dem ganzen Lande. Er stimme mit dem Ahtb. Herrn überein, daß die Stellung des Hauptes der Regierung in dieser Colonie von einem gemischten Charakter sey. Ob die Natur einer Colonial-Verwaltung erfordere, daß das Haupt jener Verwaltung zu der Heim-Regierung verantwortlich seyn müsse. Indem er das verbindende Glied zwischen der Colonie und dem Mutterstaat sey, so sey es seine Pflicht, sorgsam für die Interessen des Souveräns zu seyn, so wohl als für die Erhaltung der Verbindung zwischen der Colonie und dem Mutterland. Und was den Grundsat einer verantwortlichen Regierung anbelange, wie er (Mr. B.) denselben noch immer verstanden und verteidigt habe, erhöhe derselbe die Verantwortlichkeit des Gouvernors an die Heim-Regierung, statt dieselbe zu verkleinern. Er stimme daher mit ihm überein, daß das Haupt der Regierung von einem gemischten Charakter und verantwortlich zu der Heim-Regierung sey, für die gehörige Verwaltung der Regierung in der Colonie. Er gehe zu, daß in der Verwaltung der Regierung Fragen entstehen möchten, in welchen der Gouverneur den ihm angebotenen Rath nicht annehmen könnte. — Aber wenn er (Mr. B.) den Ahtb.

antwort auf die Rede des...
wisse...
Substanz...
dann eine Anzahl...
welche in Substanz...
der besagten Rede...
reden in derselben...
mit der Bemerkung...
fische Erwägung...
erst dann mit folgenden...
sicher sein, daß es in der...
gegen Ihre Majestät...
wird, und daß...
durch Weisheit und...
In Uebereinstimmung...
brachten der britischen...
und die heiligsten...
der Krone...
über solche Beschlüsse...
zustimmen, als für...
für den Frieden...
von Canada: obgleich...
daß der vollstän...
Canada, nicht in...
nicht in Hinsicht...
nicht wurde, und...
Canada constituir...
und den gewöhnlichen...
wir uns betreffen...
zu verwickeln...
in der Hoffnung...
jenes Vertrauen...
werde, welches...
wir, so wohl als...
der Assembly.
verantwortlichen...
gierung.
möchte um...
welche die...
für den Unterricht...
sage zu angeben...
Regierung zu...
der Executiven...
zeit zum Canadischen...
Mehrheit dieses...
Rath welche sie dem...
teilen, so weit...
verbunden zu...
von Mangel an...
sirt worden sey...
unmittelbaren...
Draper sagte er...
zum ersten Male...
sichten darzustellen...
Pflicht es seyn...
Sicht, gelagert...
de er erklären...
seine Amt...
Regierung zu...
Regelung welche...
sichte diesem...
kühnen könne...
er begehrt...
er die Ansichten...
übereinstimmen...
werden wären...
geschloßen...
ge Parteien...
sich selbst...
bist unter...
die Ansichten...
Sicht seiner...
Gouverneur...
Stellvertreter...
ein Minister...
verantwortlich...
Ausübung der...
eine Verantwortlichkeit...
chen könne...
diesem oder...
als eine...
verantwortlich...
nicht zugeben...
effizien und...
sollte. Die...
welche sich...
Krone...
die Gunst...
daß die...
macht habe...
Hand in...
übertritten...
Mann...
anvertrauten...
so könne...
Hände...
cutiver Rathgeber...

übernahm ich die Verantwortlichkeit, diese Meinungen zu verteidigen, so wie jene Maßregeln welche das Haupt der Regierung es seine Pflicht achten möchte zu empfehlen, und so lange ich fortfahre ein Glied der Regierung und dieses Hauses zu seyn, werde ich es meine gebundene Pflicht achten, denselben Lauf zu verfolgen, und wenn ich je finde daß das Haupt der Regierung, und der Kron-Minister, gerne Maßregeln vorschläge, die ich nicht gewissenhaft unterstützen kann, so zeige ich mit Ehre und Pflicht nur einen Weg, und die: er ist mein Amt niederzulegen, (hört, hört, hört.) Es giebt nur wenige Männer die in einem öffentlichen Stande gebiert, und vor öffentlichem Verweis und Tadel verschont geblieben sind; allein der Mann muß in seinen Gesinnungen und Gefühlen verhärtet seyn, der nicht einen Grad von Verantwortlichkeit zu der öffentlichen Meinung anerkennt. Aber es giebt noch einen wichtigen Grundsatz der in Erwägung genommen werden sollte; die Regierung sollte die Zubereitung und Beförderung solcher Maßregeln übernehmen, als die Bedürfnisse des Landes zu erfüllen scheinen. Es ist über Alles erforderlich, daß zwischen der Regierung und dem Volke die größte mögliche Eintracht existire und sie in einem guten gegenseitigen Vernehmen stehen. Das kann keine gute Regierung seyn, die im Streit mit dem Volk ist, (hört, hört,) und mit dieser Ansicht will ich in ein paar Worten den Beschluß zu welchem ich gekommen bin, darstellen. Es ist die Pflicht des Hauptes der Regierung, alle Mittel in seiner Gewalt anzuwenden, um Eintracht zu erhalten, indem es die Pflicht jenes Officianten ist, zu der Heim-Regierung Rechenschaft zu geben. Wenn er findet, daß er von unfähigen oder unethischen Rathgebern irre geleitet worden ist, so kann er dieselben entlassen; dies ist eine Weise auf welche Eintracht wieder hergestellt werden kann. Aber es könnte sich ereignen, daß unüberwindliche Schwierigkeiten entständen, es ereignet sich nicht selten, daß die Regierung unermessend ist, diejenigen Zwecke auszuführen welche sie für den Nutzen des Landes zu seyn glaubt. Es mag sich ereignen, daß wohlgeordnete und wohl berechnete Maßregeln, durch Ursachen vereitelt werden mögen, über welche die Regierung keine Gewalt hat, und dies veranlaßt mich von einer andern Weise zu reden, wodurch Eintracht wieder hergestellt werden mag, nämlich durch eine Auflösung des Parlaments. Und letztes sey noch ein Weg einzuschlagen, wenn es sich ereignet, daß Eintracht durch etwas von dem Haupt der Regierung Herrührendes gebrochen würde, der dann einschlagende Lauf sey einer der mit dem Königthum beruhe, das meint so viel, als daß der Gouverneur in diesem Fall heimgerufen werden könnte. Dies seyen seine Ansichten und die seiner Excellenz und der übrigen Rathgeber. Sie kannten keinen andern Grad von Verantwortlichkeit an. (Hört, hört.)

Mr. Baldwin sagte, er hätte die Rede des A. H. Herrn mit großer Aufmerksamkeit und mit ziemlich viel Vergnügen angehört; dies Vergnügen sey jedoch vielleicht nicht ganz ungemischt mit Schmerz gewesen. Aber er vernehme aus der Rede des A. H. und gelehrten Herrn, daß ein neuer Grundsatz in der Regierung in welcher er (jener Herr) einen so hervorleuchtenden Antheil genommen habe, angelegt worden sey. Die gegenwärtige Erörterung umfasse einen großen und wichtigen Grundsatz, einen Grundsatz der die Aufmerksamkeit des Landes für manche Jahre beschäftigt habe, und einen, von der getreuen Ausführung von welchem, die fortwährende Verbindung mit dem Mutterlande in einem großen Maße abhänge. (Hört, hört.) Die Frage sollte klarlich und deutlich verstanden werden, nicht nur von Denjenigen welche die Lage des A. H. Herrn inne hätten, sondern von dem ganzen Lande. Er stimme mit dem A. H. Herrn überein, daß die Stellung des Hauptes der Regierung in dieser Colonie von einem gemischten Character sey. Ob die Natur einer Colonial-Verwaltung erfordere, daß das Haupt jener Verwaltung zu der Heim Regierung verantwortlich seyn müsse. Indem es das verbindende Glied zwischen der Colonie und dem Mutterland sey, so sey es seine Pflicht, sorgsam für die Interessen des Gouvernors zu seyn, so wohl als für die Erhaltung der Verbindung zwischen der Colonie und dem Mutterlande. Und was den Grundsatz einer verantwortlichen Regierung anbelange, wie er (Mr. B.) denselben noch immer verstanden und verteidigt habe, so erhöhe derselbe die Verantwortlichkeit des Gouvernors an die Heim-Regierung, statt dieselbe zu verkleinern. Er stimme daher mit ihm überein, daß das Haupt der Regierung von einem gemischten Character und verantwortlich zu der Heim Regierung sey, für die gehörige Verwaltung der Regierung in der Colonie. Er gebe zu, daß in der Verwaltung der Regierung Fragen entstehen möchten, in welchen der Gouverneur den ihm angebotenen Rath nicht annehmen könnte. Aber wenn er (Mr. B.) den A. H.

und gelehrten Herrn recht verstanden hätte, daß seiner Excellenz Rathgeber nur ihren Rath geben sollten wenn sie darum befragt würden, und bei allen andern Gelegenheiten bloße leidende Beobachter der von der Regierung adoptirten Maßregeln bleiben sollten, so bitte er um Erlaubniß von diesem System abzuweichen, (hört, hört.) Daß alle Maßregeln notwendig des Gouvernors Bewilligung erhalten müssen gebe er willig zu; daß aber sein Rath ihren Mund nie öffnen sollten, ausgenommen wenn sie besonders und ausdrücklich angesprochen würden es zu thun, dies könne er nicht billigen; ein solcher Rath würde in der That gar kein Rath seyn; ein solcher Lauf würde eine Zurückhandlung des Eides seyn, den executive Rathgeber zu leisten haben. Es ist ihnen befohlen seine Excellenz über alle mit dem öffentlichen Wohl verbundene Sachen zu berathen. Nach seinem (Hrn. B.) Verstand dieses Eides, sey ein executive Rathgeber notwendig gebunden, der Regierung solche Maßregeln zu empfehlen, als nach seiner Meinung das Land erforderte. Er gebe gerne zu, daß wenn der Stellvertreter der Krone sich den so empfohlenen Maßregeln nicht fügen würde, es keine Mittel gebe, wodurch jener Rath praktisch dienlich gemacht werden könnte, aber diese Betrachtung überhebe ihn nicht für einen Augenblick der Ausübung einer ausdrücklichen Pflicht. Würde jener Rath angenommen, wohl und gut; würde er es nicht, so würde er sein Amt als executive Rathgeber niederlegen. Nun gebe der A. H. und gelehrte Herr zu, daß im Fall die Administration das Vertrauen des Parlaments nicht behalte, sie resigniren sollte, (hört, hört.) Sollten aber jene Herren welche die Administration bilden, ungeachtet einer vom Hause passirten Stimme von Mangel an Vertrauen in ihre Administration, dennoch nicht bereit seyn, zu resigniren, so müsse er sagen, daß er gar nicht mit ihnen übereinstimmen könne; da er aber glaube, es sey zwischen ihm und dem A. H. Herrn kein Unterschied in der That, sondern nur in Ausdrücken, so wolle er mit Geduld zusehen, ob seine Handlungen mit seinen Bekennnissen übereinstimmen werden, und ob er bereit seyn wird, wenn die Zeit kommt, dadurch Beweis von seiner Aufrichtigkeit zu geben, daß er in Einklang mit dem handelt was er diesen Tag erklärt habe.

Dies ist der Haupt-Inhalt von Mr. Baldwin's Rede; wegen Mangel an Zeit sind wir genöthigt sie etwas abzukürzen. Die Herren Merritt, Cameron, Capit. Steele, Thorburn, Boswell und Hinds redeten ebenfalls über diesen Gegenstand, und ziemlich in demselben Sinne wie Mr. Baldwin. Hierauf erklärte Mr. Draper sich noch ferner und etwas ausführlicher, womit einige A. H. Mitglieder sich zufrieden erklärten.

Wahl-Büchsriften.
Es sind bereits Büchsriften im Haus eingereicht worden gegen diejenigen Herren Rathgeber, welche unter Protest wegen Gewaltthätigkeiten erwählt—oder besser—erwählt e r l ä t werden sind. Dies ist wie es seyn sollte, und wir hoffen es wird ihnen, wenn schuldig gefunden, eine Gelegenheit gegeben werden sich in Zurückgezogenheit zu bessern. Folgende sind die eingereichten Büchsriften: Eine durch Hrn. Pring—von William Dunlop, gegen M. Strachan, Esq. für Lenox County.
Eine durch Hrn. Hinds—von D. Robin und Anders, gegen John Cartwright, Esq. für Lenox und Abington.
Eine durch Hrn. Neilson—von Erwählern aus Montserrat County, und Hrn. Leslie aus der Stadt Montreal, gegen A. M. Delisle, Esq.
Eine durch Hrn. Aylwin—von den Erwählern von Ferrisbonne County, gegen Dr. McCulloch.
Hr. Prier trug ebenfalls darauf an, daß eine Select Committee ernannt werden sollte, um den Ausbruch an der Jung-Strasse zu untersuchen.

Anträge, Bills einzubringen.
Von Hrn. Merritt—ein Bill einzubringen, um die Einwohner eines jeden Taunshipp zu ermächtigen, arme und zum Arbeiten unfähige Personen zu erhalten.
Von Hrn. Durand—ein Bill einzubringen, um die Registrirungs-Besetze von Ober Canada zu verbessern.
Von Hrn. Hinds—ein Antrag, um die Besetze in Betreff von Personen die ohne Willen sterben zu widerrufen.

Middlesex Wahl.
Sir Allan MacNab trug darauf an, daß ein neues Schreiben (weit) für die Middlesex Wahl ausge stellt werden sollte.
Hr. Durand sagte, er hätte sich nicht erhoben, um sich dem Antrag des A. H. und gelehrten Herrn zu widersetzen, aber er habe mit der Frage sorgfältig nach zu denken, möchte er bemerken, daß es seine Absicht sey, bald ein Bill einzubringen, um die Wahlfreiheit zu sichern. Er betrachte es als absolut notwendig, daß eine solche Bill passirt werden sollte ehe irgend eine neue Wahl statt fände. (Schrei—hört, hört.) Er würde den Antrag unterstützen, mit dem Einverständnis, daß keine neue Appellation von einer ähnlichen Natur gemacht werden sollte, ehe die Maßregel welche er vorschlagen würde, eingeführt werden wäre.

Oberst Prinz sagte, es sey ihm leid den A. H. Rember stören zu müssen, aber er sey wirklich der Meinung es sey gänzlich außer Ordnung, die Passirung einer Bill von dieser Art zu stören, die so genau mit den Privilegien des Hauses und den Rechten und Freiheiten der Unterthanen dieser Provinz verbunden sey.

Hr. Hinds bemerkte, daß der A. H. und gelehrte Herr sich irren, wenn er meine sein A. H. Grund sey außer Ordnung. Das Assembly-Haus hätte es schon bei früheren Gelegenheiten, um die Wahlfreiheit zu sichern, abgelehnt, eine Bitte der Art zu gewähren, bis eine Bill passirt worden war, die für die Sicherheit und Freiheit der beabsichtigten Wahl sorgte. Der A. H. gelehrte und gallante Oberst selbst muß vollkommen gewahr seyn, daß bei dieser Sitzung verschiedene Büchsriften worden eingereicht worden, die gegen unzulässige Returns klagten, und er (Hr. Hinds) sey sehr überzeugt, daß es manche Plätze in der Provinz gebe, wo keine Wahl ohne Aufruhr gehalten werden könne.

Die Herren Morin, Prier, Boswell, Gale und Draper redeten ebenfalls über diesen Gegenstand—die drei erstern betrachteten die Sache aus ähnlichen Gesichtspunkten wie Durand und Hinds, und drückten sich—besonders Prier und Boswell—mit Nachdruck gegen die Wahlfreiungen aus. Die zwei letztern nahmen mit MacNab und Prinz Partei.
Der Antrag wurde angenommen.

Herr Morris präsentirte und las eine Bittschrift von einem George E. Korner und seinem Weibe Elisabeth, welche für eine Ehescheidung bat, wegen unverträglichem Temperament.
Sir A. MacNab war der Meinung, diese Bittschrift sollte nicht vom Haus angenommen werden. Wenn es ihnen zugemuthet werden könnte, das Band der Ehe zu trennen, bloß wegen der üblen Laune der Parteien, so würden sie bald genug zu thun haben.—[Gelächter.]
Hr. Neilson schlug vor, daß die Bittschrift auf den Tisch gelegt werden sollte, damit Mitglieder eine Gelegenheit haben möchten, sich ferner darüber zu besinnen. Der Eheschied sey jenes wesentliche Band des gesellschaftlichen Lebens, mit welchem nicht unbesonnen gehandelt werden sollte.
Hr. Roblin war dagegen, daß die Bittschrift angenommen werden sollte, sie sollten keine Beweggründe verhalten, für Mann und Weib, sich zu trennen.—[Gelächter.]

Bestimter, den 21sten May.
Am vorigen Donnerstag wurde auf der Stadt-wage hieselbst ein Bull-Kalb, von der Durham kurzhornigten Zucht, gewogen, welches Oberst James C. Atlee, wohnhaft in diesem County, eignet und gegogen hat. Dies Kalb ist von dem berühmten Durham Bull, importirt in 1839, und dem A. H. Heinrich Clay, gehörig, und aus einer Kuh von der nemlichen Zucht, die aus der Umgegend von Newjork gebracht wurde. Es war auf den Tag ein Jahr alt, und wog neun hundert fünf und vierzig Pfund; die Farbe des Kalbes ist röthlich-grau Oberst Atlee ist, wie wir vernehmen, gesonnen jährliche Verkäufe von diesem berühmten Rindvieh, und Berkshire Schweinen zu halten, welche er alle mit bedeutenden Kosten von einem englischen Herrn, nahe bey der Stadt Newjork, bekommen hat, und wird im nächsten September den Anfang machen. Die Verbreitung einer solchen verbesserten Zucht in unsern schönen Thälern wird für die Landwirthschaft im allgemeinen von großem Nutzen seyn. [Carrolltonian.]

Europa.
England und China.
Die obigen Nachrichten melden, daß wiederum Feindseligkeiten zwischen der Englischen Armee zu China und den Chinesen ausgebrochen seyn. Die spätesten Nachrichten von dort, sind bis zum 21sten März. Ein Gefecht soll bei Süd Wangtong stattgefunden haben, wessen Fort die Englischen einnahmen, manche Chinesen tödteten u. 1000 zu Gefangenen machten. Die Ursache von diesem soll Ausschub von Seiten der Chinesen gewesen seyn, sich dem zwischen Capt. Elliot und dem Chinesischen Commisnär Reshen geschlossenen Vertrage zu fügen.
Frankreich.—Der Vertrag der fünf Mächten ist noch nicht unterschrieben worden, indem eine neue Schwierigkeit entstanden ist. Darmit, der seyn wollende Königs-mörder, ist entpuppt worden.
England.—Der politische Zustand Englands ist noch beinahe derselbe, als er war nach den Nachrichten der Great Western. Das ganze Königreich war in einem Stande von heftiger Aufregung, der nicht seines Gleichen hatte seit der Passirung der Reform-Bill, in 1832.

Jünge bürgerliche und militärische Dichtkünstler, unter dem Vortheil von Transportation nach Botany Bay, sind gestern an Bord des Dampfschiffes Owen eingeschifft worden, auf ihrer Reise, sich mit den „Patrioten“ und Amerikanischen Emigranten zu vereinigen. [Montreal Herald.]

Böses Zeichen der Zeit.—Vorige Woche sind in der Supreme-Court von Newjork in einem Tage 124 Advocaten eingeschworen worden.

Natur-Seltenheit.—Der Germantowner Telegraph erzählt, daß E. S. Chandler, von Abington Taunshipp, Montgomery County, ein Kalb hat, das etliche Wochen alt ist mit zwei Mäulern, doppelten Reihen Zähne, zwey Zungen und vier Hörnern! Es scheint in guter Gesundheit zu seyn und frist mit beyden Mäulern!

Toronto Märkte, Juni 21.
Flauer \$4.50 und \$5 das Barrel; Habermehl \$4 das Barrel; Haber 25 Cents die Bushel; Gerste 35 und 40 Cents do; Weizen 80 und 83 Cents die Bushel; Hu \$12 die Tonne; Rindfleisch 4.75 das Hundert; Schweinefleisch 4.80 do; Kartoffeln 32 und 40 Cents die Bushel; Eier 10 Cents das Duzend; Butter 15 Cents das Pfund.

Verheiratet.
Am 1sten d. M., durch den Ehren. Hrn. Bindemann, Hr. Lorenz Kupp von Waterloo, mit Miss Sally Wolf von Wilmot.

Starb.
Vor einigen Tagen, ein Kind von Joseph G. Martin in Woolwich, am Scharlach Fieber.

Wem gehört es?
Der Unterschriebene zeigt hiermit an, daß, als er sammt mehreren andern Personen, letzten Freitag Morgen zwischen Berlin und der Waterloo-Zoll-Brücke passirte, sie verschiedene Stücke Gerbergeschür gefunden. Wer solches verloren hat, der rufe bei dem Unterschriebenen an, wofelbst er auf Bezahlung von einigen geringen Unkosten dasselbe wieder erhalten kann.
Johannis Hett.
Waterloo, Juni 30, 1841. 41-bv

Anzeige.
Der Unterschriebene macht hiermit einem geehrten Publikum ergebenst die Anzeige, daß er gegenwärtig einen bedeutenden Vorrath von allen Gattungen Käsen wie auch jede andere Sorte irdenes Geschir auf Hand hat, welches alles zu billigen Preisen zu haben ist.
Gad Curtis.
Berlin, May 20, 1841. 35-12

Waterloo u. Wilmot Postreise.
Dieselbe verläßt die Morgenstern Druckerei jeden Freitag oder Samstag Morgen, (überhaupt Freitags) und legt in ihrer Hinreise an folgenden Plätzen, Pakete Zeitungen ab nämlich:—2 an Heinrich B. Baumans Stohr in Berlin, einen für Berlin und Nachbarchaft, und einen adressirt an Tobias Cosp mehrere Meilen östlich von Berlin; 1 an Samuel Schanghs mehrere Meilen westlich von Berlin; 1 an Johann Ernst Stohr an der mittleren Straße in Wilmot; 1 an Adam Jänsch Schmidschapp an der untern Straße in Wilmot; 1 an Benjamin Erbs Stohr do, adressirt an Theobald Saylor in Hamburg;—und in ihrer Rückreise, 1 an dem Catholischen Schulhause an der oberen Straße in Wilmot; 1 an Martin Wörklingers do; und 1 an Francis Joseph Nummelharts in Kummelhartstowen.
Das Postgeld auf die Zeitungen welche durch diese Post gefandt werden, ist 25 Cents per Zeitung jährlich, ausgenommen diejenigen welche durch den Berliner Post gefandt werden; für dieselben wird nur 12 1/2 Cents per Zeitung gerechnet, indem der Postoffice-Postreiter für diesen Preis tragen würde.
Der Unterschriebene möchte auch das Publikum besonders darauf aufmerksam machen, daß diese Post Briefe trägt (Preis 3 Cents das Stück) und daß solche in der Morgenstern Druckerei wie auch an folgenden Plätzen abgegeben und abgeholt werden können, nämlich:—An Heinrich B. Baumans Stohr, Berlin; Johann Ernst Stohr, Wilmot; Benjamin Erbs Stohr, do; Jacob Grobbs, Schmöllern, do; und bei dem Farmer Herrn Peter Schneider an dem Catholischen Schulhause. Diese Briefe können bezahlt werden entweder wo sie abgegeben oder abgeholt werden.
Benjamin Gurfelholz.
Waterloo, Febr. 1841. 33-

Prospectus OF A NEW TRI-WEEKLY JOURNAL in the FRENCH LANGUAGE, To be called LE PHOENIX.

FROM the liberal encouragement the undersigned has received, since his establishment of The Canada Times in November last, and also at the solicitation of a great number of individuals; he has been induced to undertake, in addition to the Times, the publication of a new journal in the French language, which is to be devoted to the interests of the French Canadian portion of the population of this Province.

It is needless to enter here into the minute details of the political principles upon which it is to be carried on, suffice it to say, that it will be a LIBERAL and INDEPENDENT JOURNAL, devoid of all party and sectarian feeling, and it will also be the advocate of that system of "equal justice to all classes of Her Majesty's subjects," which has been so often promised, but so seldom acted up to.

The columns of the Phoenix will be devoted to British, Foreign and Domestic news, to Commercial and other matters, to the cause of Literature, Science, Education, &c. &c. &c. and in fact, to whatever may be useful or beneficial to the interests of the Colonists.

The Editorial department will be placed under the direction of a Canadian Gentleman of first rate talents and abilities, and will, no doubt, be conducted in such a manner as to give entire satisfaction.

The Phoenix will be published every Tuesday, Thursday, and Saturday mornings, at 6 o'clock, at The Canada Times Office, No. 217, St. Paul Street, and in order to place it within the reach of all classes, the subscription to it will be the very low sum of 10s. per annum, in town; and 15s. when sent to the country, in all cases, payable in advance; it will also be sold about the Town and Suburbs in single numbers, at 1d. per number, in order to suit such as may not wish to subscribe to it for any particular length of time.

From the arrangements entered into for obtaining the latest Publications and Journals in the French language, from Europe and the United States, in addition to the very numerous exchange papers, &c. &c. received by The Canada Times; the subscriber can safely promise those who may honor him with their patronage, that they will always find in the Phoenix wherewith to interest them, whether it be in the way of the latest news, useful and interesting extracts, commercial or any other matters.

The first number will be issued on Tuesday, the 15th of June.

All letters, communications, &c. &c. intended for the Phoenix, to be addressed, post paid, to the undersigned Proprietor, No. 217, St. Paul Street.

J. J. WILLIAMS, Montreal, May 21, 1841.

Editors of newspapers are requested to notice the above Prospectus; for which in return the Proprietor will be happy to render them any service that may lie in his power.

NOTICE.

ALL Persons indebted to the Estate of the late Isaac Army, deceased, are hereby requested to make immediate payment; and all those having any just claims will present their accounts for Settlement to JOHN U. TYSON, Executor. Bridge Port, May 31, 1841.

Nachricht.

Alle Personen die an die Gineerelienhaft des neulich verstorbenen Isaac Army Schulden, sind hiermit ersucht unmittelbare Zahlung zu leisten; und alle diejenigen welche einige gerechte Ansprüche an dieselbe haben, sind ebenfalls ersucht ihre Rechnungen für Ausgleichung zu präsentieren, bei John U. Tyson, Executor. Bridgeport, Mai 31, 1841.

Moffat's Kräuter Lebens-Medizinen.

Diese Medizin verbindet ihren Namen, ihres schätzbaren und sühnbaren Wirkung in der Reinigung des Lebensquells, und in ihrer Wiederherstellung mit erneuerter Kraft. In vielen hundert von betäubten Fällen, welche verstreut sind, und in beinahe jederley Art von Krankheit welche der menschliche Körper unterworfen ist, sind die glücklichen Wirkungen von Moffat's Lebensmitteln und Phönix Bitters, mit Dank öffentlich anerkannt worden, durch die Kranken die dadurch geheilt worden sind, und welche vorher mit den schönsten philosophischen Grundsätzen, auf denen sie bereitet sind, und auf denen sie folglich wirken, unbekannt waren.

Die Lebensmedizinen empfehlen sich selbst in Krankheiten von fast jeder Art und Beschreibung. Ihre erste Wirkung ist, die verschiedenen Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme abzulösen, und den verhärteten Stuhl zu lösen, welcher sich in den kleinen Gedärmen sammelt, wegguldführen, und so viel zurück, das es beständige Verstopfung verursacht, sammt allen damit verbundenen Uebeln, oder physischen Durchfall, mit dessen großen Gefahren. Diese Lytische ist allen regelmäßig Anatomisten bekannt, so als die menschlichen Gedärme nach ihrem Tode untersuchen; und daher kommt der Beirath dieser wohlunterrichteten Männer gegen Quackalberer, oder gegen die Medizin welche von dummen Leuten bereitet, und dem Publikum angepriesen wird.

Die zweite Wirkung der Lebensmedizinen ist, die Nieren und Blase zu reinigen, und dadurch auch die Leber und Lunge, deren Gesundheit sehr abhängig von der Ordnung der urinischen Gänge. Das Blut, welches seine todtliche Farbe von der Leber und Lunge bekommt, die helle in's Herz fließt, da es nun also gereinigt, und durch die Speise welche von einem reinen Magen herkommt, genährt worden, fließt frei durch die Adern, erneuert einen jeden Theil des Körpers, und nicht triumphirend die Fahne der Gesundheit, in den rothen Wangen auf!

Moffat's Kräuter Lebensmedizinen sind durch und durch geprüft, und die besten als ein höchst vortheilhaftes Mittel gefunden worden, für Dispepsie, Windstich, Heiserkeit, Verlust des Appetits, Gedächtnis, Kopfweh, Unruhe, Wahnwitz, Nervenleiden, Mattigkeit und Melancholie, Verstopfung, Durchfall, Cholera, Fieber aller Arten, Rheumatis, Podagra, Wasserstich aller Arten, den Stein, Hämorrhoiden, Engbrüstigkeit und Ausdehnung, Stomatitis, Geschwüre, hartnäckige Wunden, scorbutische Ausschläge und ungesunde, schmerzliche, ausbrechende Krankheiten; gelbe, icterische und andere unangenehme Gesichtsfarben, alle Arten von Grippe, ordinäre Verkältungen und Influenza, und mancherley andere Krankheiten welche der menschliche Körper unterworfen ist. Im kalten und heißen Klima man die Lebensmedizinen besonders glücklich; so, daß in den Distrikten wo das kalte und heiße Fieber herrscht, die Ärzte die diese Medizin fast allenthalben vorzeichnen.

All was der Herr Moffat von seinen Patienten fordert, ist, die Lebensmedizinen genau nach Vorschrift zu gebrauchen. Es ist nicht durch Zeitungs-Verträge, noch durch etwas das er selbst zu den Gunsten sagen mag, wodurch er so großer Credit zu erlangen es ist bloß durch die Resultate eines ehrlichen Versuchs—Einer ausführlichen Probe.

Moffat's Medizinisches Manual, bekräftigt als ein klassischer Unterweiser zur Gesundheit. Dieses kleine Heftchen, redigirt von W. A. Moffat, No. 375, Broadway, New York, wurde für den Continent herausgegeben, um desto williger des Herrn Moffat's Theorie der Krankheiten zu erklären, und wird höchst interessant gefunden werden von Personen welche Gesundheit suchen. Dasselbe handelt von den überall herrschenden Krankheiten, und deren Behandlung. Preis, 25 Cent—zu verkaufen von allen den Agenten des Hrn. Moffat.

Moffat's Lebens Pillen u. Phönix Bitters.

Die vollkommen sichere, unerschöpfliche u. erfolgreiche Behandlung von fast jederley Art Krankheit durch den Gebrauch von Moffat's Lebens Arzneien ist ferner keinen Zweifel mehr unterworfen, wie die Bereinigung auf die Erfahrung mancher Tausender von Patienten hinlänglich beweist. Während des letzten Monats allein, sind nahe an hundert Fälle in Dr. Moffat's Kenntniß gekommen, wobei der Kranke allem Anschein nach, eine beständige Kur durch den alleinigen und vollständigen Gebrauch von den Lebens Arzneien bewirkt hat—wo her eilenden 8-10 derselben von den Ärzten als außer aller Hoffnung betrachtet wurden. Eindeutige Erfolge sind für Dr. M. eine Quelle großer Beruhigung, und stützen ihm neues Vertrauen, den Gebrauch seiner Arzneien seinen Mitbürgern zu empfehlen.

Die Lebens Arzneien sind eine reine Pflanzen Zubereitung. Sie sind mild und angenehm in ihrer Wirkung und zu gleicher Zeit vollkommen, schnell auf die Abänderung der Systeme wirkend—alle scharfe Säfte abführend, sich mit dem Blut vermischend und dasselbe reinigend. Aus dieser Ursache werden die Lebens Arzneien in hartnäckigen Fällen von Dispepsie (Unverdaulichkeit) in kürzester Zeit Erleichterung verschaffen, als alle anderen Zubereitungen. Zu kalten Fieber, entzündlichem Rheumatismus, Fieber aller Art, Krampfhaften Kopfweh, Herzneigen, Schwindel des Herzes, Brustschmerzen, Windstich, vererbener Gicht, und in jedem andern von Unreinigkeit des Blutes, oder unordentlichem Zustand des Magens hat der Gebrauch dieser Arzneien sich als außer allem Zweifel u. zum großen Theil besser als jede andere Behandlung darthun können.

Alles was Dr. Moffat von seinen Kranken verlangt ist, daß sie sorgfältig lesen dieselben genau überlesend, und mit seinen Anweisungen zu nehmen. Es ist nicht der Zeitungs-Nachrichten oder durch Einiges was er selbst zu ihren Gunsten sagen möchte, daß er Glauben zu erlangen hofft. Es ist allein durch den Erfolg richtiger Proben. Ist der Leser ein Gebrechlicher, und wünscht zu erfahren ob die Lebens Arzneien seinem Fall zuzusetzen werden. Wenn so, so lese er an oder sende zu Dr. Moffat's Agenten in diesem Platz, und verschaffe sich einen Abdruck von Dr. Moffat's medicinischem Handbuch, bekräftigt um als Hausführer zur Gesundheit zu dienen, und unerschöpflich vertheilt wird. Er wird darin mancher außerordentlichen Fälle von Kranken aufgefunden finden, und vielleicht einiaue den seinigen ähnlich. Moffat's Medizinische Office in New York ist in Broadway.

Die obigen Medizinischen Pillen zu verkaufen bei, J. J. Williams, Agent für den Wellington Distrikt. December 31, 1840.

Deutsche und Englische Drucker-Arbeit, wird in dieser Druckerei schön und sauber verfertigt.

JOB-PRINTING ENGLISH & GERMAN, Neatly and expeditiously executed at this Office.

Hengst-Bills in Englischer und Deutscher Sprache, werden in dieser Druckerei schön und sauber verfertigt.

Zum Verkauf in der Morgenstern Druckerei, Johann Sala's Kräuter-Elisir.

Ein Mittel zur Blutreinigung und Wiederherstellung gehemmter Ausbreitungen—eine unschätzbare Arznei für die Heilung von Dyspepsia, Leberkrankheiten, und chronische Krankheiten überhaupt. Ganzlich aus Kräutern bereitet. \$1,50 die Bottle. —Ebenfalls—

John Sala's Anti-Gallen u. Familien Pillen.

Diese Pillen sind von Ärzten als eine schätzbare Arznei anerkannt worden. Sie sind eine der mildesten, sichersten und wirksamsten Mittel, die jetzt für Beschwerden im Gebrauch sind, welche aus Unverdaulichkeit, Säure, Krankheiten oder Schmerzen im Magen oder Kopf entstehen; wie auch für das nervöse Kopfweh, Gebundenheit, &c.

Bereitet und verkauft im Großen und Kleinen, von John Sala, Canton, Ohio. Preis 25 Cent die Schachtel.

Certifikate für die Pillen u. das Kräuter-Elisir.

Mit Vergnügen gebe ich über meine Erfahrung im Gebrauch von John Sala's Anti-Gallen Pillen Auskunft. Ihr Gebrauch in meiner Praxis hat sich entschieden günstig für ihren Ruf erwiesen. Sie sind ein gelindes und wirksames Heilmittel. Während den letzten 3 Monaten habe ich sie mit bestem Erfolge als Abführmittel verwendet. Ich kann sie daher als ein wirksames Hausmittel empfehlen. Ferdinand J. K. Dallwitz, M. D. Canton, Juny 6, 1840

Eben seit einiger Zeit habe ich Herrn John Sala's Anti-Gallen Pillen in meiner Praxis angewandt, und gefunden, daß in allen Fällen, wo ich schicklich hielt sie zu verwenden, sie den erwünschten Erfolg hervorbrachten. Ich kann daher die Pillen als ein wirksames Mittel für Magen und Leberkrankheiten und als eine Abführung für den Hausgebrauch überhaupt empfehlen. Carl Bradebusch, M. D. Canton, Juny 10, 1840.

(Aus dem Stark County Democrat.) Herr Gottschall—Sie werden mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie diese Pillen, in denen die herrlichen Eigenschaften von Sala's Kräuter Elixir und Anti Gallen und Familien Pillen genugsam angeführt werden, bekräftigen. Meine Frau war eine Reihe von Jahren mit heftigen und schweren Anfällen von Mutterbeschwerden und Krampf geplagt, und konnte durch die in solchen Fällen gewöhnlich gebrauchten Arzneien nur sehr geringe Erleichterung erhalten. Im letzten Winter griffen diese Anfälle sie heftiger als je an, u. nachdem verschiedene Ärzte ihre Kunst erschöpft und ich sowohl die ärztliche als demeritische Heilart ohne Nutzen angewandt, brauchte ich Sala's Elixir und Pillen, welche ihr augenblicklich Erleichterung verschafften und in kürzester Zeit ihre Gesundheit herstellten. Ich kann deshalb bestätigen sagen, daß alle Personen, die an irgend einer Krankheit leiden, nie ein anderes Mittel mit gewissem Erfolg brauchen können, indem ich ihr nur eilende Dienste anderer Arzneien gab, und die Gönnele Heilung der Krankheit dem Kräuter-Elixir und den Pillen meist allein zuschreibe. Diese Arzneien halte ich für sehr preiswürdig, indem sie eine schnelle und sichere Kur bewerkstelligen, und Frauenzimmer sie unter jeder Art von Umständen sicher einnehmen können. Wm. Phillips, Lehrer. Canton, Juny 15, 1840.

Fieberhafter Kopfschmerz Furirt. Herr John Sala—Ich fühle mich Ihnen und dem Publikum verpflichtet, mein Zeugniß wegen der Wohlthat abzugeben. Die mir durch den Gebrauch Ihres schätzbaren Elixirs entzogenen. Seit ungefähr 10 Jahren war ich mit dem sogenannten tranken Kopfweh und Magenläure befallen, und durch den Gebrauch der Bittel die ich im letzten Juny er hielt, bin ich vollkommen geheilt. Ich kann Ihr Elixir daher Allen empfehlen, die mit gleichen Uebeln befallen sind. Ch. J. Wink. Canton, Nov. 15, 1839.

Leberkrankheit von 7jähriger Dauer Furirt. John Sala—Gelehrter Herr. Ich bestatige, daß ich seit 7 Jahren so mit der Leberkrankheit befallen war, daß ich mich weigerte zu essen; bald Alles umsonst versucht hatte was verschiedene Ärzte mir rathen. Endlich versuchte ich mit einer Bittel Ihres Kräuter-Elixirs, und zu meinem Erstaunen hat es mich so hergestellt, daß ich volle Tagelarbeit auf meiner Bauerey thue, welches mir 3 Jahre lang zuvor unmöglich war. Ich gebe freudig mein Zeugniß über den Werth dieser Arznei, und glaube es sey eins der besten Präparate zur Heilung der Leberkrankheit. John Shively. Denaburg, Stark County, D.

Vom Herrn J. Monroe, Vorstehenden Kellereyen des Beaver Dist. der Meth. Episcopal Kirche. Beaver, Okt. 18, 1838. Herr J. Sala—Mit Vergnügen bestatige ich den guten Erfolg Ihres Elixirs auf Mrs. Monroe's Gesundheit. Sie erhielt auf Ihre Anweisung zwei Bitteln von Aufsen, zu welcher Zeit sie an arger Nervenleiden litt u. noch anderen ähnlichen Krankheiten unterworfen war. Der Gebrauch von zwei Bitteln hat ihr viel Linderung verschafft, ihr ganzes System erfrischt, und den Appetit erneuert, so daß sie jetzt bessere Gesundheit genießt als viele Monate zuvor. J. Monroe.

Gravel geheilt. Holmes County, May 1, 1839—Herr John Sala—Dies bestatige, daß ich schwer mit dem Gravel befallen und in den Wintergängen geplagt war; daß mein Urin mit Blut vermischt war, und daß ich durch den Gebrauch einer Bittel Ihres Elixirs vollkommen von diesem Uebel befreit worden. Wäre ich nicht durch die bekannten Arzneien, mit denen unsere Zeit erfüllt ist, versucht, und auch ärztliche Hilfe benützt, ohne jeden acinialen Nutzen dadurch zu erhalten. Deswegen em, hie ich Ihre Medizin als schätzbare Arznei, Abrah. Herrschberger.

For sale at the Morning Star Office, JOHN SALAS' VEGETABLE ELIXIR. A purifier of the blood, and restorer of obstructed secretions—an invaluable medicine for the cure of Dyspepsia, Liver complaints, and Chronic diseases generally. This invaluable medicine is prepared by John Sala the original proprietor, Canton, Ohio, (and by him only,) and sold Wholesale and Retail.

An Diejenigen, welche es angeht.

Alle Diejenigen, welche dem Unterzeichneten und für den ersten Jahrgang des Morgensterns, oder schon mehr als 2-3 Monate für irgend eine Art von Druckarbeiten Schulden, sind hiermit ersucht baldmöglichst ihre respective Rechnungen abzutragen—indem er höchst notwendig bedarf, um den Ansprüchen seiner Gläubiger entgegenzukommen.

Zugleich benutz er diese Gelegenheit, um seinen Lesern überhaupt, (aber ins Besondere seinen pünktlich zahlenden Kunden) seinen herzlichsten Dank abzusprechen für ihre bisherige Kundschafft, und bittet um ferneren Zuspruch. Benjamin Burkholder. Waterloo, März 11, 1841.

Verzeichniß Von verschiedenen Gegenständen welche in dieser Druckerei zu haben sind, nämlich:—

Verschiedene Sorten schöner interessanter Bitter, wie auch ein Bücklein betitelt, "Die sieben Himmel's Dämonen," welches von Mändren, besonders von Catholiken, geglaubt wird ein Beschützer gegen Gewittereinfälle, wie auch gegen andere natürliche Uebel zu seyn, wenn man es im Hause liegen hat.

Ein Bücklein betitelt "Die sieben Himmel's Dämonen," welches von Mändren, besonders von Catholiken, geglaubt wird ein Beschützer gegen Gewittereinfälle, wie auch gegen andere natürliche Uebel zu seyn, wenn man es im Hause liegen hat.

Deutsche A B C Bücher, zu fünf und zwanzig Cent das Stück. Lindley Murray's Englische Grammatik, Schönes, linirtes Schreibpapier, zu fünf und zwanzig Cent das Buch.

Vorschlag Zur Herausgabe des Taunshipgesches in Deutscher Sprache.

Da die Idee, das das Taunshipgesche in Deutscher Sprache von Nutzen seyn könnte, ferner Grund gewonnen zu haben, so hat der Unterzeichnete sich entschlossen daselbst auf Subscription und zwar zu 25 Cent pro Exemplar herauszugeben, wenn 200 Subscribenten, dafür erhalten werden können; und sobald diese Zahl eingezahlt wird, so soll daselbst in einem schönen Druck, auf gutem Papier, in Doppel-Form und auf neuer, gewöhnliche Zeitungs-schriften gedruckt, erscheinen, und den Subscribenten gleich an ihren eigenen Wohnungen überliefert werden, wenn dann geheißt wird, sie werden es auch sogleich mit 25 Cente bezahlen.

Es ist hier zu bemerken, daß das Gesche nicht allein für das Taunship Taunship, sondern für alle Taunships in der Provinz abgedruckt ist, und es wird daher erwartet, daß sich auch Subscribenten dafür in Weelwood, Wilmot, Dumfries, &c. finden werden.

Nachfolgend werden vier kurze Zusammenfassungen von verschiedenen Punkten in diesem Gesche, aus welchen ein Uebersicht zu ersehen ist in was daselbst besteht:—

- 1) Die Taunship-Verfassungen gehalten werden sollen. 2) Welche Personen schickig sind an Taunship-Verfassungen zu kommen. 3) Wie viel Einwohner in neuangelegten Gegenden seyn müssen, um schickig zu seyn, ihre eigene (Taunship) Beamten zu wählen. 4) Wie hinlänglich solche neuen Anstellungen verfahren werden soll, so lange sie nicht schickig sind, und was. 5) Wie Pöbelhafte gewählt werden sollen, und was ihre Pflicht sey, u. s. w. 6) Die geordneten Pflichten von Taunship-Schreibern und neuen Beamten. 7) Welche öffentliche Strafgesetze in die Hände der Taunship-Schreiber begeben werden sollen, u. s. w. 8) Wie bestimmt werden muß welchem Amtschreiber, Schreiber und Schreiner es erlaubt seyn soll öffentlich herumzuwandern, und noch viele, diele dergleichen, wie auch viele andere Sachen, welche einen jeden Bürger interessieren. Benjamin Burkholder. Waterloo, Febr. 18, 1841.

Der Morgenstern. Die Bedingungen Derselben.

- 1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist zwei Dollars des Jahres—Diejenigen jedoch, welche den ganzen Jahrgang innerhalb sechs Monaten bezahlen, erhalten dieselbe für Ein Dollar fünf u. sechzig Cent des Jahres. Wenn aber nicht innerhalb des Jahres bezahlt wird, so wird jeder Dollar fünf und zwanzig Cent gerechnet. 2. Diejenigen welche die Zeitung durch die Post erhalten, bezahlen jährlich zwei Dollars fünf und sechzig Cent vor aus. 3. Kein Unterschreiber wird auf eine kürzere Zeit als sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer und zwar Ein Dollar vor aus bezahlt werden. 4. Briefe, Mittheilungen, &c. &c. auf den Berg zu setzen, müssen immer Postfrei eingeschickt werden. 5. Wer nach Verlauf des Jahres die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei dem Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen. 6. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingezahlt. 7. Bekanntmachungen die aus zugelandt oder eingeschickt werden, ohne schriftliche oder mündliche Anweisung, wie oft dieselben in der Zeitung erscheinen sollen, werden abgerückt bis verbotten, und wird darnach gerechnet.

Folgende Herren hatten die Güte die Agentenschaft für den "Morgenstern" anzunehmen und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subscriptions-Gelder für uns in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Samuel B. Bauman, im Obern Theil von Waterloo, Samuel B. Bauman, im untern Theil von Waterloo, Jacob G. Erb, Clarence Erb, &c. &c. Samuel Bauman, (P. M.) Bewmansville, Lancaster County, Pennsylvania.

EDITORS of Newspapers in the United States, who favor us with their exchanges, are particularly requested to write the initials [EX.] on the left side of the wrapper of every paper they send us—otherwise we are taxed with a heavy postage on every one.—Editor.



Band 2.]

Dichterstelle.

Der Wechsel Des Lebens. Das Leben im Wechsel ist traurig und schön, Und doch muß es unter dem Wechsel vergehn; Es stiehet die Freude, es stiehet das Leid, Und Alles, ach; Alles währet nur eine Zeit.

Und doch werden unter des Wechsels Gewalt, Sehr viele der Erdenbewohner wohl alt, Und kühnen sich gern in dem wechselnden Spiel, Verfaumen der lieblichen Freuden oft viel.

Und so ist das Leben ein steter April, Bald toben die Lüfte, bald faulen sie still; Bald lählet die Sonne vom Himmel so mild, Bald bringt sie sich wieder in Wolken verhüllt.

Dann schneet es und regnet und röhret herab, Wird sinder auf einmal, gleich wie in dem Grab; Doch wenig Minuten, so strahlt auf die Au, Sie wieder vom Himmel durch heiteres Blau.

Und so unterliegt auch des Wechsels Geschick, Der Sterblichen Kummer, der Etrlichen Glück; Auch hat es die Vorsticht sehr weise gemeint, Ob's gleich oft sehr böse und Etrblichen, scheint.—

Denn lassen wir immer dem Glücke im Schooß, So machen wir endlich vom Bändchen uns los; Wie trieben des Wuthwill's und Frevels zu viel, Entfernten uns von dem beglückten Ziel.

Doch wieder vom lagenden Kummer gequält, Erscheint das Glück—und auf immer verbleibt; Zu töblichen Thaten entmannet dann der Wuth, Wenn dürfte Schwermetz verdrückt das Blut.

Auch wenn oft ein Herz sich dem Wechsel ergiebt, Was man mit erprobter Treue geliebt; Wie ist des Betrogenen Jammer dann groß, Und oftmals Verzweiflung das schreckliche Loos!

Was befördert oder benachtheiligt das schnellere Gedeihen des Ackerbaus? Der Bauernstand erhält nicht die Achtung die manche andere Stände erhalten. Es ist eine Thatsache daß bei dem Ertrag oder Gewinn, sowohl auf Ehre und Ansehen als auf Geld und Gelbeswerth Rücksicht genommen wird.—Dieses ist ganz natürlich. Hat ein Gewerbetreibender, Ansehen bei oder Antheil an der Regierung des Staates, so wird er gebildet und zahlreich sein, denn es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken; hat er dies nicht, so wird jeder größere Bestand und jedes größere Vermögen ihn zu verlassen streben, und zu den mehr begünstigten und geachteten Ständen überzugehen. Jeder Bauern und Handwerkssohn, der nur etwas Mutterwitz verräth, soll dann studiren und ein geachteter Herr werden, wenn er auch dabei halb verhungert; jedes Bürgerkind will Beamter oder Offizier, jeder Vermögende gleichsam geachtet werden. Und was dann aus den Ständen wird, denen alles Talent und jedes Gelbmittel entflieht und aus dem Staate, dessen nützlichste Klassen allen innern Gehalt verloren haben, während er einen immer steigenden Ueberfluß an unnützen und zehrenden Gliedern erhält, ist leicht einzusehen.

Gemeinnütziges. [Aus der Ceres.]

Was befördert oder benachtheiligt das schnellere Gedeihen des Ackerbaus? Der Bauernstand erhält nicht die Achtung die manche andere Stände erhalten. Es ist eine Thatsache daß bei dem Ertrag oder Gewinn, sowohl auf Ehre und Ansehen als auf Geld und Gelbeswerth Rücksicht genommen wird.—Dieses ist ganz natürlich. Hat ein Gewerbetreibender, Ansehen bei oder Antheil an der Regierung des Staates, so wird er gebildet und zahlreich sein, denn es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken; hat er dies nicht, so wird jeder größere Bestand und jedes größere Vermögen ihn zu verlassen streben, und zu den mehr begünstigten und geachteten Ständen überzugehen. Jeder Bauern und Handwerkssohn, der nur etwas Mutterwitz verräth, soll dann studiren und ein geachteter Herr werden, wenn er auch dabei halb verhungert; jedes Bürgerkind will Beamter oder Offizier, jeder Vermögende gleichsam geachtet werden. Und was dann aus den Ständen wird, denen alles Talent und jedes Gelbmittel entflieht und aus dem Staate, dessen nützlichste Klassen allen innern Gehalt verloren haben, während er einen immer steigenden Ueberfluß an unnützen und zehrenden Gliedern erhält, ist leicht einzusehen.

Dies ist ein Grund, warum in Staaten, wo der Stand des Beamten oder Kriegers übermäßig geehrt wird, weder Ackerbau, Handel noch Fabriken blühen können. Nicht allein wenden sich die größten Talente und Kapitale den geehrten Klassen zu, sondern auch die kleinern Kapitale werden den Gewerben häufig durch Heirathen entzogen.

1. In Rom galt, kurz nach erlangter Freiheit, Kriegsrühm über alles, und das ganze Trachten des Volks war auf diesen gerichtet. Jeder